

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 35.

Mittwoch, den 11. Februar 1914.

24. Jahrgang.

Vor zehn Jahren.

Erinnerungen an den russisch-japanischen Krieg.

Also wirklich, schon zehn Jahre her... In den Zeitungen hatte bei uns gestanden, daß der japanische Botschafter in Petersburg von seiner Regierung heimgerufen sei, ganz so, wie es vor einem Krieg zu geschehen pflegt. „Bluff, alles Bluff!“ sagten da die Klugen; die Japaner denken nicht daran, loszuschlagen.

Das meinten auch die Russen. Der Staatssekretär Boforadow hatte eine große Gesellschaft zur Ausbeutung Koreas gegründet, der Statthalter Alexjew im fernen Osten war Präsident, der Zar selber hatte Anteile genommen, und schon wurde am Jalu tüchtig abgeholt. „Hände weg!“ hatten die Japaner erklärt. Aber man lachte; ein einziger Russe trete ja ein Duzend der gelben Affen tot. Die Japaner wurden immer dringlicher, denn es handelte sich für sie um eine Lebensfrage: es durfte ihnen keiner das Festland nehmen, das sie zu ihrer Ausdehnung brauchten; und gerade in Korea waren sie schon lange an der Arbeit. Aber, wie gesagt, man lachte nur.

Man lachte auch in Port Arthur. Krieg? Unfinn! Und im Café Artadia wird getanzt. Und bei Admiral Starks ist Kindertanz.

Fast alle Offiziere des Linienflotten-Geschwaders sind in der Stadt, in Port Arthur, denn der Admiral hat sie alle eingeladen, und draußen auf der See kann ja nichts passieren — der Barometerstand erzählt nicht von kommenden Sturm. Beim „chinesischen“ ersten Barbier der Stadt lassen sich die Leutnants noch schnell rasieren. Er ist der eleganteste seines Geschlechtes. Niemand ahnt, daß sein Kopf unecht ist, und daß er nach wie vor — als Offizier in der japanischen Rangliste geführt wird, obwohl er schon vor zwei Jahren Urlaub genommen hat. Er lächelt höflich und — steht weiter ein.

Bumm! Aber die Berge her, die den Hafen vom Meere trennen, so daß nur eine kanalartig schmale Einfahrt bleibt, hallt eine Detonation herüber und bricht sich am 203-Meter-Bügel hinter der Stadt. Was ist denn das? Der Barbier schmunzelt; die Herren hätten ja wohl vergessen, daß eines der Schiffe heute trotz allem Nachschub habe. Richtig! Nun mögen die Vögel da draußen weiter donnern, während im Hause des Admirals die Seetflaschen knallen.

Todwund liegen zwei russische Panzer auf der Seite. Japanische Torpedoboote, erst im letzten Augenblick zu spät bemerkt, haben den Angriff gewagt, er ist ihnen zur Hälfte gelungen — oder auch ganz, wenn man so will, denn das Geschwader als solches ist manövrierunfähig geworden.

Eines der Linienfahrzeuge liegt sogar bewegungslos in der Einfahrt. Borerst ist nicht zu befürchten, daß diese Seestreitmacht in den nächsten Tagen zur Verwendung kommt. Jetzt müssen nur noch die zwei kleinen Kreuzer im koreanischen Hafen Tschemulpo unbeschädigt gemacht werden, dann ist die Passage überall frei, und die Zehn-tausende aus dem Lande der blutroten Sonne können hinüber aufs Festland, den russischen Bären aus Korea

und der Wüchscherei hinauszuwerfen. Banjat, Banjat! Das russische „Urrah!“ erklingt.

So hat es vor zehn Jahren in diesen Tagen begonnen. Atemlos verfolgten wir das grandiose Drama, bis Vaojang zum ostasiatischen Sedan zu werden schien, bis Port Arthur fiel, bis 14 000 russische Seeleute bei Tsushima ins Meer sanken, bis am Schaho endlich auch die japanische Angriffsenergie ermattete. Ein Riesenkrieg. Das Ringen einer aufstrebenden kriegerischen Nation gegen ein dreimal stärkeres Volk. Auf einmal hatte Japan sich in den Sattel gesetzt und ritt gen Westen auf blutiger Spur. Wie diese Leute zu sterben wußten! Am Ende des Krieges waren sie fast blutleer, aber Japan war Großmacht geworden.

Es ist nur selten einem Geschlechte beschieden, zu erleben, daß so an ihm große Weltgeschichte vorüberbraust. Die Revolution in Rußland war die Folge des Krieges, dann eine Wiedergeburt des ganzen Landes nach dem Berteilen der Revolution: heute ist Rußland wieder stärker denn je, aber der nächste Krieg — wird er ein europäischer sein?

M. E.

Zwergstaaten.

Die kleinsten politischen Lebewesen Europas.

Von W. Noß.

In aller kürzester Zeit wird sich den übrigen Staaten Europas ein neues selbständiges Fürstentum anschließen — Albanien. Prinz Wilhelm zu Wied, der zukünftige Herrscher des jungen Staates, macht gegenwärtig Besuche in Rom und Wien und gedenkt dann, seinen Einzug in die Hauptstadt Durazzo zu halten. Ist nun Albanien auch an Gebietsumfang nicht einmal so verschwindend, so weist ihm doch seine geringe Einwohnerzahl seine Stellung neben den seitherigen Zwergstaaten an, auf die wir hier einen Blick werfen wollen.

Da ist zuerst Luxemburg. Im Wiener Kongreß wurde es zum Großherzogtum und deutschen Bundesstaat unter dem Scepter des Königs der Niederlande erhoben. Dieser Zustand dauerte bis 1867, und da wäre dieser Quasistaat um ein Haarbreit die Ursache eines blutigen Krieges zwischen Preußen und Frankreich geworden. Napoleon beredete den König Wilhelm III. der Niederlande, ihm das Rändchen „zu verkaufen“, was dieser auch tat. Leider hatten aber die beiden den König von Preußen, der die einzige Festung des Landes besetzt hielt, nicht gefragt, und dieser erhob nun durch den Mund Bismarcks energisch Einspruch. Die Folge war, daß Frankreich auf die Erwerbung Luxemburgs verzichtete und Preußen die Festung räumen mußte. Am 11. Mai 1867 wurde jener Londoner Vertrag unterzeichnet, welcher das kleine Luxemburg endgültig „selbständig“ machte und gleichzeitig die Schleifung der von den Preußen geräumten Festung anbefahl. 47 Quadratmeilen hat das Rändchen und 250 000 Einwohner, eine Großherzogin und eine Armee von 300 Mann.

Es gibt noch kleinere Rändchen, z. B. Monaco, 1,5 Quadratkilometer und 15 000 Einwohner, mit einer

Armee von — 85 Mann und einer wunderschönen eigenen Fahne. Dazu eigenes Geld, eigene Briefmarken. Auch Minister gibt es und ein Parlament, allerdings erst seit Jahresfrist; bis dahin besorgte der Fürst die Regierung allein, unterstützt von einem Staatsrat von sechs Personen. Im 14. Jahrhundert eine der bekanntesten genealogischen Patrizierfamilien Grimaldi gehörende Herrschaft, wurde das Rändchen im 16. Jahrhundert souverän, und seine Besitzer erhielten den Fürstentitel. Seit 1790 wird das Rändchen von dem Grafengeschlecht der Gogon-Matignon bederrscht, die es als „Mitgift“ erwarben. Wie andere Zwergstaaten, verbannt es seine Erbschaft der Eifersticht, keine Macht gönnt der anderen das reizende Fleckchen Erde.

Südwestlich von Rimini am Adriatischen Meer gibt es noch so einen Staat aller kleinster Ausgabe, die hochselbständige Republik San Marino mit einem Flächeninhalt von 85 Quadratkilometer und 10 000 Einwohnern. Eine völkergeschichtliche Merkwürdigkeit ersten Ranges insofern, als das Rändchen schon seit dreizehn Jahrhunderten absolut souverän und augenscheinlich von der Geschichte vergessen ist. Nur zweimal im Jahr, am 1. April und 1. Oktober, gerät es durch die Neuwahl seiner Regenten in gelinde Aufregung. Es hat keine Staatschuld, aber eine Verfassung.

Das San Marino wenigstens noch 10 000 freie Republikaner, so herrscht der souveräne Fürst v. Vichtenstein auf einer Sandvögel Erde über ganze 9000 Untertanen. Früher hatte dieser Fürst auch noch Militär, 22 Mann, von denen 15 mit Österreich zusammen in den Krieg gegen Preußen zogen. Nach der Schlacht bei Königgrätz wurde vergessen, mit diesem Rändchen Frieden zu schließen, so daß Vichtenstein sich noch heute mit Preußen im Kriegszustand befindet. Nur daß Seine Durchlaucht keine Soldaten mehr zum Kriegsführen hat.

Ein der an Umfang größeren Kleinststaaten ist die Pyrenäenrepublik Andorra mit ihren 452 Quadratkilometern. Leider hat er auf dieser ziemlich großen Fläche nur 5000 Einwohner und rangiert daher noch hinter Vichtenstein. Eine Gründung Karls des Großen, führt diese Republik ein wahrhaft patriarchalisches Dasein.

Doch die unbedeutendsten Staaten Europas sind Vichtenstein und Andorra noch lange nicht. Da liegt zum Beispiel an Sardinien Nordostküste eine kleine Insel, Favolara geheiß. Sie hat nur 2 Kilometer im Umfang und zählt 180 Einwohner. Im Jahre 1830 übertrug König Karl Albert von Sardinien das unbefruchtete, souveräne Eigentum der Insel der Familie Bartolini, deren Chef als Paolo I. bis 30. Mai 1883 zur Zufriedenheit seiner Untertanen herrschte. Drei Jahre später proklamierten die Bürger die Republik, die von Italien ohne weiteres anerkannt wurde. An der Spitze der Verwaltung steht ein auf 6 Jahre gewählter Präsident, der sich von seinen Kollegen Gallieres und Last dadurch unterscheidet, daß er keinen Pfennig Gehalt bezieht. Die Verfassung verleiht auch den Frauen das Wahlrecht.

Westlich der Hebriden, unmittelbar von einem Kranz wildgeraagter Klippen, liegt das gleichfalls kaum zwei Quadratkilometer umfassende Insel-Rändchen Sanft

Der diamantene Schmetterling.

Roman aus der Hochkaplerwelt von Adolf Höllerl.

43. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Seine Gattin trug ein gelbseidenes Atlaskleid mit an ihrem schönen, wohlgeformten, aber etwas gebräunten Hals als Brosche einen herrlichen Schmetterling. Dieses Kunstwerk erregte die Bewunderung und Neugierde aller, die es sahen. In ihrem hochtouptierten, blau-schwarzen Haar leuchteten drei vollerblichte dunkelrote Rosen, deren Blätter mit kleinen Diamantsplittern über und über bedeckt waren. Wilhelmine Aurora war in ein Kleid von blaßblauer Seide gehüllt, hatte weiße Rosen im Haar und trug Perlenschmuck. Die Mode war dezent ausgeschnitten. Sie lächelte hold und viel, schlug ihre Augen aber seitener nieder, als dies sonst wohl ihre Gewohnheit zu sein pflegte. Die Ursache war ein junger, bildhübscher Baron, der sie mit bewundernden Blicken betrachtete, und mit dem sie nach allen Regeln der Kunst kokettierte.

Es wurde soupiert, und nach dem Souper sollte einer jener kleinen, reizvollen Bälle stattfinden, wie sie hinsichtlich des Dufstes und der Eleganz nur Paris kennt.

Ehe man zum Tanz schritt und die Damen daran gingen, ihre Toiletten zu ordnen, die vom Ethen etwas zertrümmert waren, rief plötzlich ein Herr der Frau Marquise de Broffy zu: „Gnädigste Frau Gräfin, Ihr Diamant-Schmetterling ist von einer geradezu wunderbaren Schönheit.“

„Gefällt er Ihnen?“ lächelte die Marquise. „Ausgezeichnet, aber ich glaube, diese oder eine ähnliche Brosche schon einmal gesehen zu haben.“

„So?“ versetzte die Marquise überlegen und spöttisch lächelnd. „Wo haben Sie sie denn schon gesehen?“

„Wenn ich nicht irre, auf der Chicagoer Weltausstellung.“

„Auf der Weltausstellung?“ lachte Gräfin de Broffy

„Was Sie nicht sagen!“

„Ja, ja, Frau Gräfin. Ich glaube sogar ganz bestimmt behaupten zu können, sie dort gesehen zu haben.“ Jetzt erhob sich an der untersten Ecke des Tisches ein alter Herr mit einem schneeweißen Kotelettbart, der als Mr. Smithson eingeführt war und als Millionär galt, trat zu der Dame und betrachtete gleichfalls den herrlichen Diamant-Schmetterling.

„Ich muß Ihnen recht geben, mein Herr“, sprach er. „Ich behaupte gleichfalls mit aller Bestimmtheit, die Brosche auf der Weltausstellung von Chicago gesehen zu haben.“

„Ich muß trotz Ihrer bestimmten Versicherung in Ihre Behauptung Zweifel setzen“, erwiderte Gräfin de Broffy sich leicht entfärbend. „Meines Wissens ist die Brosche niemals auf einer Ausstellung gewesen.“

„Das war sie wohl“, warf jetzt ihr Gemahl hin. „Die Herren haben recht. Ich habe sie dort gekauft, es dir aber nicht gesagt.“

„Dann ist es allerdings etwas anderes“, versetzte Frau Marquise de Broffy beklommen. „Weshalb sagtest du mir's nicht?“

„Mein Gott! Ich habe vielleicht angenommen, es dir schon gesagt zu haben, oder ich vergaß, es dir mitzuteilen.“

„Sie finden die Brosche schön, meine Herren?“ wandte sich Graf Broffy an die beiden.

„Ich halte sie für ein Kunstwerk allerersten Ranges“, versicherte der Jüngere.

„Ja, ja“, bestätigte der alte Herr mit dem weißen Kotelettbart lächelnd, „der Diamant-Schmetterling ist nicht schlecht gearbeitet und auch nicht ohne Wert.“

Das Gespräch nahm darauf eine andere Wendung, und es rückte die Ballstunde heran. Unter dem Vorwande, daß er als alter Herr nicht tanze, nahm Mr. Smithson Abschied von den Gästen.

Nach fünf Stunden erschien er wieder, und diesmal

brachte er zwei Polzeiergeanten mit. Er stellte sich in die Mitte des kleinen Saales und sprach:

„Ich bedauere, daß ich Ihrem schönen Feste einen so unliebsamen, peinlichen Mißschuß bereiten muß. Der Herr Marquis Pola de Broffy und seine Frau Gemahlin sind wieder von Adel, noch, wie sie sagen, Mexikaner. Sie heißen mit ihren wahren Namen: William Warleigh und Mira Vidal. Die angebliche Marquise ist eine Sigeunerin von Geburt, und das sogenannte Mündel eine Pariserin mit Namen Eugenie Bougère. Vor achtzehn Jahren hat dieser William Warleigh in New York den Juwelier Charles Morrison vollständig ausgeraubt und ihn zum Bettler gemacht, weil er sein Geschäft nicht verfißelt hatte. Dieser Juwelier Morrison bin ich. Ohne Mittel und zu alt, um als Gehilfe in ein Goldarbeitergeschäft treten zu können, aber auch von dem lebhaften Wunsch befeuert, mein Eigentum wieder zu erhalten und die Diebe den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern, entschloß ich mich, Detektive zu werden. Seit zwölf Jahren fahnde ich auf den Urheber jenes Diebstahls, ohne daß es mir gelungen ist, ihn festzunehmen. Vor vier Wochen rief mich eine ganz andere Angelegenheit nach Paris, und ich hatte meine Gründe, mich in die Kreise des legitimistischen Adels einführen zu lassen, was mir selbst mit Hilfe der Pariser Polizei sehr schwer wurde. Ich habe meinen Zweck noch nicht erreicht, dafür aber hat mir der Zufall heute den Dieb in die Hände gespielt, der mich zugrunde richtete. Der „Diamant-Schmetterling“ mit der Rosenknope ist mein Eigentum und wurde, für die Chicagoer Weltausstellung bestimmt, von meiner Hand angefertigt. Meine Herren Polizeibeamten, tun Sie Ihre Pflicht!“

— Ende —

Rilda. Eigentlich müßte es „Königreich“ heißen, denn an der Spitze dieses kleinen Staates steht kein Mann, sondern eine Frau, genau gesagt ein Mädchen, die von der Bevölkerung erwählt wird. Diese Monarchin bekommt ihre Güte, die nötige Kleidung und nach der Fischeit von dem Erlöse ein bescheidenes Taschengeld. Heiratet sie, so verläßt sie unweigerlich die politische Bühne, und ein anderes Mädchen wird auf den Thron gewählt. Dieser uralte Brauch dürfte daher rühren, weil fast beständig alles „Männliche“ zur See ist und das weltferne Eiland zum Weiberstaat wird.

Und nun zum allerkleinsten Reiche Europas. Im französischen Departement Basses Pyrénées liegt in fast unzugänglicher Höhe die kaum einen Quadratkilometer große Republik Saint Goust. Sie zählt etwas über 100 in Bauden zerstreut wohnende Einwohner, die sich von Weiberei nähren. Seit fast 2000 Jahren leitet deren Geschick ein „Rat der Alten“, eine unbefolgte Ehrenstellung, wie überhaupt Saint Goust weder Schulden noch Steuern kennt. Der einzige Freiraum nicht einmal einen Friedhof besitzt, so hat das nächste französische Pfarrdorf zu diesem Zweck seine Pforten geöffnet. Nun ist aber der Weg hinunter so beängstigend steil, daß zur Sargbeförderung eine eigene Rinne in den Fels gebauen werden mußte. Rasch gleitet die summe Last zu Tal, und dann geht oben wieder alles seinen gewohnten Gang, unberührt von den diesen Glücklichen fremden Stürmen des Lebens.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung.) **Berlin, 10. Februar.**
Auf der Tagesordnung stand zunächst die Zentrums-Interpellation über das Unglück der beiden in den Straßen Berlins von Automobilen überfahrenen Reichstagsabgeordneten. Die Regierung wird befragt, wie sie den Gefahren begegnen wolle, die durch den gesteigerten Verkehr entstehen.

Die rücksichtslose Automobilscherei
Kritisierte die Interpellation begründende Abg. Freiherr v. Steinacker-Trier (Z.). Er erklärte einen Anreiz zu der über das Maß des Erlaubten hinausgehenden Geschwindigkeit der Autodroschen in den Prosenten, welche die Führer von den Einnahmen erhalten. Allerdings trügen auch unvorsichtige Passanten und spielende Kinder zum Teil Schuld an den steigenden Unfällen. Die Verhinderung der Straßen durch die Benutzungsgeheile der Redner und forderte zum Schutze der Menschenleben strengste Maßnahmen.

Minister des Innern v. Dallwitz bestritt, daß eine gesteigerte Verkehrsgeschwindigkeit sei, die Unfallsicherheit wäre sogar prozentual zur Bevölkerung gefallen. Eine Revision der Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz über den Verkehr mit Kraftwagen sei schon in Angriff genommen worden. Die Kontrolle der Kraftwagenbesitzer und -Führer würde streng gehandhabt, und dauernd würde die Regierung bemüht sein, den Verkehr der Kraftdroschen in die Bahnen der Sicherheit zu lenken, auf die das Publikum berechtigten Anspruch habe.

In der Besprechung gaben sämtliche Redner ebenso wie der Minister ihrer Anteilnahme an dem Unfall der Reichstagsmitglieder Hebel und Büß Ausdruck. Dann schloß die Besprechung.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern ging Staatsminister v. Dallwitz auf die gestern vom Abg. Dr. Senda erhobenen Vorwürfe ein, daß der Ostmarkenverein beim Zustandekommen des Enteignungsgesetzes einen Einfluß ausgeübt habe. Das sei nicht der Fall. Die Anwendung des Gesetzes sei hervorgerufen worden durch den

Terrorismus der Polen,

die ihre Landsleute am Verkauf ihrer Güter an Deutsche verhinderten. Zu dem wieder angeschnittenen Fall Jagow bemerkte der Minister, daß es lediglich Sache der Vorgesetzten sei, wie sie sich mit ihren Beamten auseinandersetzen. Vergleichsentscheidungen durch die Einwirkung der Parlamente.

Abg. Ad. Hoffmann (Soz.) behandelte eine ganze Reihe Fragen. Er spricht von den Bestrebungen der Sozialdemokratie, den Arbeitern künstlerische Konzerte zu bieten, die aber der Berliner Polizeipräsident Herr v. Jagow verboten habe. Diefing griff er die Zensur an. Schließlich vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Deutsch-französische Verhandlungen.

Aber die Bagdadbahn.

Berlin, 10. Februar.

Nach einer verlässlichen Meldung aus Paris besteht begründete Aussicht, daß noch im Laufe des Februar ein völliges Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich in der Bagdadbahnfrage erzielt werden wird. Aber die Verhandlungen selbst verlautet: Wenn Frankreich auf seine Kapitalbeteiligung an der Bagdadbahn verzichtet, so opfert es dabei gar nichts. Es befreit sich im Gegenteil von einer lästigen Verpflichtung. Denn die 30 Prozent der bisherigen französischen Anteile wurden von seiner ottomanischen Bank zurückgehalten, und irgendwelchen Einfluß auf die Ausführung hat Frankreich nicht. Es erschien vom französischen Standpunkt unabweislich, eine Verständigung mit Deutschland anzubahnen, damit die einer französischen Gesellschaft von der Pforte für Bahnlinien längs der Küste des Schwarzen Meeres gewährte Konzession zweckdienliche Anschlüsse an die Bagdadbahnstrecke erhalte. Die Berliner Verhandlungen werden als abgeschlossen gelten können, wenn die noch offene Frage der Tracierung und des Abschlusses der in Nordsyrien zu führenden Bahnlinie gelöst sein werde. Hierfür besteht begründete Aussicht. Rußland und England seien über den Stand der Dinge vollkommen unterrichtet.

Abänderung des Militärstrafgesetzbuches.

Mildere Strafen.

Berlin, 10. Februar.

Wie heute abend amtlich bekanntgegeben worden ist, hat der Bundesrat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung des Militärstrafgesetzbuches gegeben lassen, der in manchen Punkten den Wünschen des Reichstags entspricht.

Ganz beträchtlich sind die Strafen herabgesetzt bei unerlaubter Entfernung von der Truppe (§ 66), Fahnenflucht (§ 70), Verleitung zur Fahnenflucht (§ 75) und unbedingter Gehorhamsverweigerung vor versammelter Mannschaft (§ 85). Und schließlich ist auch für die Anwendung der schweren Ehrenstrafen, der Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und der Entfernung aus dem Heere, eine mildere Handhabung in Vorschlag gebracht. Diese Vergehen können jetzt unter Umständen schon mit Arrest

geahndet werden. Bei Taten, die gegen einen Vorgesetzten nach dem Entwurf in minder schweren Fällen Zuchthaus oder Freiheitsstrafe nicht unter einem Jahr eintreten. Auch der § 98, der den mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zehn Jahren bedroht, der einen Vorgesetzten mit Gewalt oder Drohung an der Ausführung eines Dienstbefehls zu hindern versuchte, wurde gemildert, und zwar in minder schweren Fällen bis zu drei Monaten herab.

Da die Regierung damit manchen, wenn auch nicht allen Wünschen, die im Reichstag vorgebracht wurden, entgegenkommt, so dürfte die Novelle im Reichstag wohl kaum auf Widerstand stoßen.

Schwere Verfassungskrisis in Schweden.

Rücktritt des Kabinetts.

Stockholm, 10. Februar.

Die erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und dem Ministerium Staats haben eine Verfassungskrisis heraufbeschworen, die von allen Parteien, und besonders von dem Ministerium selbst, sehr ernst genommen wird. Eine Folge ist bereits eingetreten:

Das Gesamtministerium Staats hat heute nach einer fast zweistündigen Beratung bei dem Könige seine Demission eingereicht, da ihm die vom König in der Landesverteidigungsfrage abgegebene Erklärung nicht genüge.

Der König hat sich demnach in der Landesverteidigungsfrage völlig unausgeglichen gezeigt und sich auf die Seite der Führer des Bauernzuges gestellt. In hiesigen unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß der König nunmehr ein Geschäftsministerium ernennen oder aber den Reichstag auflösen werde.

Sturm in der japanischen Kammer.

Handgemenge.

Tokio, 10. Februar.

Daß von der Opposition wegen der bekannten Verfassungsaffäre in der heutigen Kammer Sitzung eingebrachte Mißtrauensvotum wurde mit 205 gegen 163 Stimmen abgelehnt. Während der Debatte kam es zwischen Mitgliedern der Regierung unterstützenden Seiyuwaikai-Partei und Mitgliedern der nationalistischen Kokuminto-Partei zu einem Handgemenge. Der der Kokuminto-Partei angehörende Abgeordnete Ito wurde bewußtlos hinausgetragen. Im Sibiria-Park wurde heute morgen die gegen die Regierung gerichtete Massenversammlung abgehalten. In der Nähe des Parlaments und des Marineministeriums hatten sich große Menschenmengen angesammelt, die durch ein starkes Polizeiaufgebot in Ordnung erhalten wurden.

Deutscher Reichstag.

(210. Sitzung.) **Berlin, 10. Februar.**

Eingegangen ist die Novelle zum Kaltegesetz. Auf der Tagesordnung stehen die Abstimmungen über die Anträge zum Kaltegesetz. Die Anträge der Budgetkommission, betreffend die Verwendung der Kaltepropagandagelder, werden angenommen, und zwar mit der Abänderung, daß die für St. Franzisko bestimmten 500 000 Mark in den allgemeinen Fonds für die Auslandspropaganda übernommen werden. Die Debatte geht weiter beim Titel

Reichsgesundheitsamt.

Abg. Meyer-Gelle (natl.) begründet in längerer Rede ein. Resolution, die Erhebungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter der Großindustrie fordert. Wir dürfen mit dem fortwährenden Gut der menschlichen Arbeitskraft keinen Raubbau treiben. Ergeben die Erhebungen, daß einschneidende Maßnahmen zugunsten der Düttenarbeiter notwendig sind, so müssen wir einschreiten. Unfälle werden sich leider niemals vermeiden lassen. Wir müssen aber ihren Ursachen auf den Grund gehen und sie möglichst vermindern. Jedenfalls muß ich die Vorwürfe, die ganz allgemein gegen die Arbeitgeber erhoben werden, sie verläumten ihre Pflicht gegen die Arbeiter, auf das entschiedenste zurückweisen. (Beifall.)

Vizepräsident Dr. Baasche: Es sind noch 15 Redner zu diesem Kapitel vorgemerkt. (Unruhe.) Wenn jeder so lange sprechen wollte, wie der Vorredner, so werden wir morgen noch nicht damit fertig.

Abg. Wächner (Soz.): Geheimrat Bumm hat die Säuglingsfürsorge als eine der ersten Pflichten des Staates bezeichnet. Die reichsgesundheitliche Regelung des Hebammenwesens ist eine alte Forderung der Wissenschaft; sie muß endlich durchgeführt werden. Die Ausbildung der Hebammen muß auch die Säuglingspflege umfassen. Die soziale Lage der Hebammen ist ebenfalls dringend verbesserungsbedürftig.

Abg. Krings (Z.) fordert Schutzmaßnahmen gegen die Staubbelästigungen auf den Landstraßen durch Automobile im Interesse der öffentlichen Gesundheit. Auch die wohnliche Kaserne der Autos muß unterbunden werden. (Sehr richtig.)

Ministerialdirektor Lewald: In England hat man durch die Teuerung der Landstraßen der Staubentwicklung sehr wirksam entgegengegearbeitet. Allerdings verursacht das sehr große Kosten, und ich fürchte, daß unsere Straßenbauverwaltungen diese enormen Ausgaben scheuen werden. 1916 findet ein internationaler Kongreß für Straßenbau in München statt, wo man sich mit der Staubfrage sehr eingehend beschäftigen wird.

Abg. Dr. von Celler (natl.): Es würde sich empfehlen, die allgemeinen Grundsätze des Reichsgesundheitsamtes über die Regelung des Krankenpflegewesens generell bekanntzumachen, damit die Krankenhausverwaltungen sich danach richten. Die sozialdemokratische Resolution geht uns, so merkwürdig das klingt, nicht weit genug. Denn sie fordert keine reichsgesundheitliche Regelung. (Erregter Widerspruch des Abg. Hoch, Soz.)

Vizepräsident Dove: Herr Abg. Hoch, das ist doch keine Beleidigung, wenn Ihre Resolution dem Redner nicht weit genug geht. (Stürmische Heiterkeit.)

Bekämpfung von Viehseuchen.

Abg. Zeube (Op.): Die Quarantänedorschriften für die Einfuhr von Schlachtvieh könnten wohl erleichtert werden. Die Regierung läßt sich bei ihren Maßnahmen auf das Reichsgesundheitsamt. Das letztere ist in einer schlimmen Lage. Es kann nur Gutachten erteilen, und zwar unter dem Einfluß der Politiker im Reichsamt des Innern. Was dazu noch aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium kommt, bleibt immer volksfeindlich.

Vizepräsident Dove: Sie dürfen dem Reichsgesundheitsamt nicht unterstellen, daß es aus politischen Rücksichten falsche Gutachten erteilt. (Zustimmung und Heiterkeit.)

Abg. Frommer (L.): Leider ist es noch immer nicht gelungen, den Erreger der Maul- und Klauenseuche festzustellen. Jedenfalls steht fest, daß diese Seuche seit Jahrzehnten immer aus dem Ausland eingeschleppt worden ist. Die Grenze ist durchaus nicht vollständig abgeperrt. Es wird sich fragen, ob die Sperre nicht noch schärfer durchgeführt werden soll.

Abg. Dombel (Z.) bespricht die Verhältnisse in der ober-schlesischen Dattendindustrie.

Abg. Bumm (chrstl. soz.) spricht zugunsten der national-

liberalen Majorität oder des strammepreussischen. Die Resolution v. Voskowsky, die Nacharbeit der jugendlichen Verurteilten unter 18 Jahren im Wege einer internationalen Verständigung zu verbieten, wird hoffentlich die Mehrheit des Hauses hinter sich haben.

Vizepräsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Bumm: Aber eine einheitliche Regelung des Hebammenwesens sind Erhebungen und Verständigungen zwischen den Bundesregierungen bereits im Gange. Den Wunsch des Abg. Zeube, die Einföhrung von ausländischem Vieh und Fleisch nicht unnötig zu erschweren, werden die Verbündeten Regierungen kaum erfüllen können. Eine bestimmte Quarantäne ist notwendig. England läßt kein Stück lebendes Vieh ohne Quarantäne über die Grenze. (Zuruf des Abg. Gothein: Das behaupten Sie? Das Gegenteil ist der Fall!) Bundesrat und Reichstag sind jederzeit bei Beratung des Seuchengesetzes einig gewesen darüber, daß die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche mit allen erforderlichen Mitteln betrieben werden muß.

Abg. Thumann (L.) tritt für ein Obstweingelbes und für Maßnahmen gegen Malzweineinföhrung ein. Ministerialdirektor v. Jonquieres: Der Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Verfälschung von Malzweinen ist dem Bundesrat heute zugegangen.

Abg. Jäkel (Soz.) rät das Weiterbestehen gesundheitslicher Gefahren in der Spinn- und Textilindustrie. Abg. Schilling (natl.) hält eine gesetzliche Regelung in allen Fällen für zu weitgehend, ist aber für mögliche Abstellung von Mängeln.

Nach einer Anzahl von Rednern tragen Spezialwünsche vor, ehe der Titel „Gesundheitsamt“ verabschiedet werden kann. Nächste Sitzung morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Förderung der Kartoffelverwertung wird den Schwerpunkt der Verhandlungen auf der diesjährigen landwirtschaftlichen Woche in Berlin bilden. Nachdem bereits das Landesökonomikollegium und der Deutsche Landwirtschaftsrat sich damit befaßt haben, werden darüber beraten am 17. Februar der Verein der Rohstarkfabrikanten Deutschlands, am 19. der Verein deutscher Kartoffelrodner und der Verwertungsverband deutscher Kartoffelrodner. Es folgen am 19. d. M. der Hauptverband des Verwertungsverbandes Deutscher Spiritusfabrikanten und schließlich am 20. d. M. der Verein Deutscher Spiritusfabrikanten. Bei der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung, die diese Frage für die Allgemeinheit hat — handelt es sich doch um nichts weniger, als das große Problem gleichmäßiger Fleischversorgung auf eine gesunde Grundlage zu stellen, indem durch Kommerzierung eines Teiles unterer überreichen Kartoffelernten das nötige Kraftfutter geschaffen wird — werden die Verhandlungen darüber ganz allgemein interessieren.

+ Zur Schaffung von Klein- und mittelbäuerlichen Betrieben beantragt die nationalliberale Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus ein besonderes Gesetz. Danach soll der Regierung ein Fonds von 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden, um Staatsdarlehen zum Erwerb und zur Einrichtung von Klein- und mittelbäuerlichen Betrieben in Landkreisen zu gewähren. Das Staatsdarlehen beträgt bei einem Stellenwert bis zu 10 000 Mark 1/10 dieses Wertes. Übersteigt der Stellenwert 10 000 Mark, so beträgt das Staatsdarlehen 1/10 des überschüssenden Betrages. Der Antragsteller muß zur selbständigen Führung eines landwirtschaftlichen Betriebes geeignet und im Besitze eines ausreichenden Barvermögens sein.

+ Eine Reichstagsersatzwahl findet am 17. März im zweiten Preussischen Wahlkreis: Obornitz-Samter-Birnbaum-Schwerin a. M. statt. Sie ist notwendig geworden durch die Mandatsniederlegung des Grafen Mielzinsky, der sich demnach wegen der Wuttat auf Schloss Dabow-Mokre vor Gericht zu verantworten hat. Als gemeinsamer deutscher Kandidat ist der konservative Rittergutsbesitzer Otto Radlitz auf Lewitz aufgestellt worden. Bei der letzten Wahl eroberte Mielzinsky das Mandat im ersten Wahlzuge mit 15 857 polnischen gegen 13 164 deutsche und 1084 sozialdemokratische Stimmen.

Haus- und Ausland.

Berlin, 10. Febr. Die konservative Reichstagsfraktion erludt den Reichskanzler, für die wissenschaftliche Erforschung der Maul- und Klauenseuche und ihre Bekämpfung weitere größere Mittel möglichst noch in den Etat für 1914 einzustellen.

Karlruhe, 10. Febr. Die Reichstagswahl in Offenburg-Kehl ist auf den 14. Februar verschoben worden.

Rom, 10. Febr. Der Prinz von Bied besuchte den König und den Papst und hatte längere Konferenzen mit dem Ministerium.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 11. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²⁵	Mondaufgang	6 ¹⁷ A.
Sonnenuntergang	5 ⁵¹	Monduntergang	7 ²⁵ A.

1115 Schlacht am Belfesholz zwischen Grafen Hoyer von Mansfeld und Bischof von Osnabrück. — 1814 Napoleon schlägt die Preußen bei Montmirail. — 1847 Amerikanischer Erfinder Thomas Alva Edison in Milan (Ohio) geb. — 1871 Französische Nationalversammlung in Bordeaux. — 1905 Dichter Otto Erich Hartleben in Salzburg gest.

o Beleidigung. Das Kapitel Beleidigungen verdient es, gründlicher als bisher in der öffentlichen Besprechung behandelt zu werden. Unsere Juristen beschäftigen sich seit Jahren sehr eingehend damit, und an Bemühungen, einen endgültigen Schutz der persönlichen Ehre und der Ehre der Familie zu schaffen, fehlt es nicht. So hat jüngst ein Revolverjournalist, der einen im öffentlichen Leben stehenden Mann gemeinster sittlicher Verleumdung sieh. 1 1/2 Jahr Gefängnis bekommen, weil er auch nicht die Andeutung eines Beweises erbringen konnte. Wir vergleichen mit Genugtuung solche Beleidigungen. Aber wir wollen die jüngst vom preussischen Finanzminister ergangene Maßnahme nicht ungehört verhallen lassen. Wird bei uns nicht gar zuviel Befehl von Beleidigungen gemacht? Man muß einmal dieser oder jener Schöffengerichtssitzung beigewohnt haben, um sich über die Fälle und die Erbarmlichkeit der Beleidigungsklagen zu entsetzen. Ein schiefes Gesicht, eine häßliche Bemerkung genügen oft, um den wichtigsten Apparat der Schöffengerichte in Bewegung zu setzen. Das Gesetz hat den Begriff der Beleidigungen nicht näher umschrieben. Da muß denn mit einem großen Aufwand an Kenntnis der Volkssprache, des Bildungsstandes, der Seelenkunde die Grenze in jedem Falle gezogen werden zwischen einer bloß fränkenden und einer „tödlich“ beleidigenden Bemerkung. Am liebsten möchten die Richter gar oft beschließen, daß beide Parteien ein übergeben bekommen. Das geht nicht, und dann muß stundenlang verhandelt, Eide müssen geschworen, Dubende Zeugen vernommen werden. Und wegen eines Wortes werden oft die verschlossensten Dinge des Familienlebens bloßgelegt. Fürwahr! Sollten wir alle da nicht an unserem Teile mitwirken, die Öffentlichkeit zu schonen? Milde und Verzeihung sind schließlich auch Menschen nicht unmöglich.

Die Waisenkollekte im vergangenen Jahre ergab in den 64 Orten unseres Kreises den Gesamtbetrag von 2056.— Mk., von dem auf unsere Stadt 107,75 Mk. entfielen.

„Aus stillen Gassen.“ Das ist der Titel des neuen Romans, mit dessen Abdruck wir morgen beginnen. Er handelt, wie wir bereits vorige Woche mitteilten, aus der Feder von Margarete Wolf, deren anerkannte und geschätzte Erzählungskunst auch hier ihren wohlverdienten Aufbruch findet. „Aus stillen Gassen“ einer kleinen Stadt gehen die Schicksale der Menschen hinaus in die braunende Welt, aber auf mütterlichem Boden vollenden sich ihre Geschicke, hier, wo sie geboren wurden und aufwuchsen, gedeiht ihre höchsten Vollendung. Ueber dem ganzen Roman schwebt ein stiller Zauber, der Hauch einer leise wellenden und doch mit süßem Duft unser Gemüt erfüllenden Romantik. Und wie eine einfache Frau, getrieben von den Regungen ihrer reinen und edlen Mutterliebe sich über ihre engherzige Umgebung zu erheben weiß und fast zu heroischer Größe heranwächst, ist wunderbar zu lesen. „Aus stillen Gassen“ ist wirklich ein guter Roman, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Das Ministerium, Abteilung für Schulangelegenheiten, hat in einem Schreiben an die Kreis-Schulkommissionen die Lehrer angewiesen, zur wirksamen Bekämpfung der Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Städte die Schuljugend auf die entstehenden wirtschaftlichen und sozialen Schäden aufmerksam zu machen, sowie durch fortgesetzte Schulungen der Vorgesetzten des Landvolks und der ländlichen Berufe zu versuchen, den Zug nach der Stadt und den städtischen Berufsarten abzuwehren.

Zur Berufswahl. Angesichts der bevorstehenden Schulentlassungen tritt an die Eltern und Vormünder die ernste Frage heran, in welchem Beruf die Schulentlassenen unterzubringen sind, um nach menschlicher Voraussicht für deren künftiges Wohl am besten zu sorgen. Die Berufswahl ist für manche recht schwer, da allerlei Umstände in Betracht zu ziehen sind. Die Hauptsache ist aber, daß ein Beruf gewählt wird, welcher geeignet ist, seinen Träger anständig zu ernähren, ihm eine angenehme Lebensstellung zu schaffen, und zu welchem der junge Mensch Neigung hat. Da kommt nun in erster Linie das Handwerk in Betracht. Ein Handwerk, es möge Namen haben wie es wolle, wird in der Regel, wenn es gründlich gelernt ist und demnach nach gefundenen Grundsätzen betrieben wird, diese Bedingungen erfüllen. Ein gelernter Handwerker wird immer einen höheren Lohn verdienen, als der ungelernete Arbeiter und immer leichter Stellung finden. Der spätere selbständige Handwerker nimmt aber, wenn er sich danach anstellt, in der Regel eine angesehene Stellung ein und ist sein eigener Herr. Alle beruflichen Stellen, Reich, Staat, Gemeinden und Handwerkskammern bemühen sich fortgesetzt eifrig um die Hebung und Förderung des Handwerks. Durch die Gesetzgebung der neueren Zeit sind die Verhältnisse im Handwerk wohlgeordnet, insbesondere ist eine ausreichende Regelung des Lehrlingswesens geschaffen, die Gesellen- und Meisterprüfung organisiert und die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften geordnet. Der Meistertitel im Handwerk ist gesetzlich geschützt. Kurzum, was für das Handwerk geschehen kann, geschieht, so daß auch die gewissenhaftesten Eltern und Vormünder ohne Bedenken ihre Schützlinge dem Handwerk zuführen können. Wichtig ist dabei allerdings die Auswahl des Lehrherren, damit der Schützling in die richtigen Hände kommt. In dieser Beziehung wird auf die Lehrstellenvermittlung verwiesen, welche überall eingerichtet ist, besonders am Arbeitsamt zu Wiesbaden, im Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband zu Frankfurt und im Anmeldeamt bei dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins, Herrn A. Lemb unentgeltlich zu haben.

Die Bürgermeisterei in Dörfheim scheint nun endlich zur Ruhe kommen. Bürgermeister Roffel will sich nämlich bei dem Urteil des Kreis-Ausschusses beruhigen, durch das er zum Verlust des Titels und des Pensionsanspruches gegen Zahlung eines Ruhegehaltes verurteilt ist; das letztere kommt ziemlich genau seinem Pensionsanspruch gleich.

Die Ferienordnung für Hessen-Rhassau für das Schuljahr 1914-15. Auf Grund der neuen Ferienordnung vom 6. November 1913 sind die Ferien in den Volk-, mittleren und höheren Schulen für das Schuljahr 1914-15 in der Provinz Hessen-Rhassau wie folgt festgesetzt: Für den Regierungsbezirk Kassel (mit Ausnahme der Stadt Marburg), das Fürstentum Waldeck und die Städte Frankfurt a. M., Dillenburg, Herborn, Homburg v. d. H., Oberursel, Usingen und Weilburg Ostern 1914: vom 4.—21. April, Pfingsten: vom 29. Mai bis 5. Juni, Sommerferien: 3. Juli bis 4. August, Herbstferien: 29. September bis 15. Oktober, Weihnachten: 23. Dezember bis 5. Januar 1915, Ostern 1915: vom 31. März ab. — Für die Städte Marburg, Dieburg, Dillenburg, Ditz, Eltville, Bad Ems, Gadamar, Höchst a. M., Geisenheim, Limburg, Montabaur und Wiesbaden: Ostern: 4.—21. April, Pfingsten 29. Mai bis 9. Juni, Sommer: 17. Juli bis 18. August, Herbst: 3.—15. Oktober, Weihnachten: 23. Dezember bis 5. Januar 1915, Ostern 1915: vom 31. März ab. Für die Stadt Oberlahnstein gilt die Ferienordnung der Rheinprovinz.

Auszeichnung. Dem Gendarmen-Wachtmeister Metz zu Oberlahnstein ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen worden.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters. Mittwoch abend 7.30 Uhr: „Die spanische Fliege.“ Schwant. Donnerstag abend 7 Uhr: „Die Walfire.“ Musikdrama. Freitag abend 7.30 Uhr, 5. Abonnementsvorstellung: „Maurer und Schlosser.“ komische Oper. Samstag abend 7.30 Uhr: „Stein unter Steinen.“ Schauspiel. Sonntag nachm. 4 Uhr: „Die spanische Fliege.“ Abends 7.30 Uhr: „Rigole to.“ Oper.

Wasserstands-Nachrichten. Rheinpegel: 1,58 Meter. Saarpiegel: 1,40 „

Nah und Fern.

Die Förderung des Handwerks. Eine ernste Mahnung an die Handwerksmeister erlassen gegenwärtig die Regierungen, Präsidenten und die Landräte. Aus Anlaß der bevorstehenden Beendigung der Lehrzeit ihrer Lehrlinge werden die Handwerksmeister darauf hingewiesen, daß sie nach § 131 e der Reichsgewerbeordnung verpflichtet sind, ihre Lehrlinge nach Ablauf der Lehrzeit zur Gesellenprüfung anzuhalten, widrigenfalls sie eine Geldstrafe zu zahlen, ihnen aber auch die Befugnis zum Kalten und zur Anleitung von Lehrlingen auf gewisse Zeit, bei wiederholter Pflichtverletzung ganz entzogen werden kann. Den Lehrlingen wird nahegelegt, sich der Gesellenprüfung zu unterziehen, da die Unterlassung empfindliche Nachteile zur Folge hat hinsichtlich der Ablegung der Meisterprüfung. Teilnahme an den Geschäften der Zwangsinnung, der Wahlbarkeit zum Gesellenauschuss der Handwerkskammern und der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen.

Von Seeräubern überfallen. Im Persischen Golf, in der Nähe des Gestades von Busra überfielen Seeräuber zwei nebeneinander liegende Schiffe. Trotz der Nähe der Stadt erschienen plötzlich gegen Mittag ungefähr 60 Räuber auf den beiden Schiffen. Die Mannschaften waren derart verblüfft, daß sie sich schleunigst in die unteren Räume der Schiffe zurückzogen. Nur die beiden Kapitäne, Indier, fanden den Mut, sich der Gesellschaft entgegenzustellen. Sie schossen mehrere Räuber nieder, wurden aber selbst schwer verwundet. Als auf die Schiffe mehrere Schiffe den überfallenen Fahrzeugen zu Hilfe eilten, ergriffen die Räuber die Flucht.

Humor bei der Steuererschätzung. Daß die Veranlagungsbehörden den Steuererschätzungsleistungen von jeder etwas mißtrauisch gegenüberstehen, ist bekannt. Ganz besonders aber trifft dies in diesem Jahre zu, und zwar deshalb, weil die Fragen, die noch nachträglich von den armen Steuerzahlern zu beantworten sind, daß es dabei auch einige humoristische Antworten gibt, ist weiter nicht verwunderlich. Ein bekannter Berliner Kapitalist erhielt seine Erklärung mit der Bemerkung zurück: Wir vermissen Angaben über den Spekulationsgewinn. Die Kommission bekam das Schreiben mit der lakonischen Notiz wieder: „Ich auch.“ Ein anderer Zensit wurde vorgeladen und gefragt: „Wo sind die 6000 Mark Kapital aus vorigem Jahr geblieben?“ Geheimnisvoll flüsterte der Steuerzahler dem Beamten ins Ohr: „Wenn Sie es keinem wiedersagen, will ich es Ihnen verraten: wir haben sie ... aufgefressen!“

Neue Todesopfer einer Schiffskatastrophe. Der Zusammenstoß des Dampfers „Antetia“ mit dem griechischen Dampfer „Dimitris“ in der Nähe von Lissabon ist recht folgenschwer gewesen. Vier Mann von der Besatzung der „Antetia“ und fünf von dem „Dimitris“ starben durch den Stoß über Bord und ertranken. Alle sofort unternommenen Rettungsversuche blieben ohne Erfolg.

Vier Millionen Preis für den Flug „Rund um die Welt“. Der Flug „Rund um die Welt“ ist jetzt gesichert. Die Bedingungen haben nur insofern eine Erleichterung erfahren, als die Zeit für den Rundflug von 90 auf 120 Tage verlängert worden ist. Auch den ursprünglich ausgesetzten ersten Preis von 400 000 Mark hat man als keine genügende Entschädigung für die zu machenden Aufwendungen angesehen und hat den Preis für den Sieger in diesem Wettbewerb auf vier Millionen Mark erhöht.

Funfshundertjahrfeier in Rathenow. Ihre fünfshundertjährige Zugehörigkeit zum hohenzollernischen Staat konnte die Stadt Rathenow festlich feiern. Ein Festgottesdienst leitete den Tag ein, Festzug und Festakt folgten. Nach der Festrede des Ersten Bürgermeisters Lindner verkündete Stadtverordnetenvorsteher Heidepriem den Beschluß der städtischen Körperschaften, daß aus Anlaß der Funfshundertjahrfeier die Einwohner Rathenows mit einem Einkommen bis zu 1200 Mark in Zukunft steuerfrei bleiben und alljährlich am Geburtstag des Kaisers eine Beihilfe in Höhe von 10 Mark erhalten sollen.

Verhütung von Schlagwetterkatastrophen. Nach jahrelanger Arbeit ist es dem Bergwerksdirektor Wilhelm Hedemann in Meuselwitz jetzt gelungen, einen Schlagwetterapparat zu erfinden, der imstande ist, die Luftgeschwindigkeit und den kleinsten Prozentgehalt an Explosionsstoffen in Steintohlenruben zahlenmäßig zu registrieren. Der Apparat ist von Fachleuten geprüft und auch schon praktisch erprobt worden. Es liegt jeden Augenblick die Möglichkeit vor, die Aufnahme einer jeden Quantität und Qualität der Grubenluft ohne jede menschliche Hilfe festzustellen. Durch den Apparat kann auch von den Aufsichtsbehörden noch nachträglich die Wetterführung geprüft werden, was ebenfalls von hohem Wert ist.

Postlagernde Sendungen an Minderjährige. Den niedlichen Bäckchen im belgischen Lande ist schweres Leid widerfahren. Eltern und Lehrer haben sich an die Postverwaltung gewendet und auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die durch postlagernde Korrespondenz für junge Mädchen und junge Herren entstehen. Die Postverwaltung hat ein Einsehen gehabt und verfügt, daß postlagernde Sendungen an junge Männer unter 17 Jahren und junge Mädchen unter 18 Jahren nur ausgeteilt werden, wenn sie eine schriftliche Bewilligung des Vaters oder Stellvertreters, dessen Unterschrift amtlich beglaubigt sein muß, vorweisen können. — Wie viele Jugendträume mögen wohl durch diese Maßnahmen zerstört werden?

Der durchgefallene Flugkünstler. Eine böse Enttäuschung hat der bekannte Flieger und Flugzeugkonstrukteur Blériot erleben müssen. Er hatte eine Kandidatur zum Generalrat des französischen Departements Seine et Oise angenommen, ist aber seinem Gegner unterlegen. Obgleich Blériot in der letzten Zeit fleißig in seinem Apparat von Ort zu Ort flog, um für seine Wahl zu wirken, hat er doch sein Ziel nicht erreichen können. Die Welt ist eben zu undankbar.

Kleine Tages-Chronik. Berlin, 9. Febr. Im Verlauf eines Streites um ein Mädchen erschoss in einem Nachtcafé der 33jährige Arbeiter Schmidt den 18jährigen Arbeiter Rothweiler. Die anwesenden Gäste drangen auf Schmidt ein, der schwere Verletzungen erlitt.

Neurode, 9. Febr. In der konsolidierten Benzelsgrube in Moelle fand eine Dynamitexplosion statt. Ein Bergmann wurde getötet, fünf verletzt.

Frankfurt a. M., 9. Febr. Der zum Tode verurteilte Glimmender Hopf hat ein Gnadengesuch eingereicht, in dem er in erster Linie um Wiederaufnahme des Verfahrens bittet.

Tetschen (Elbe), 9. Febr. Der Agent Kalling aus Berlin, der arbeitswillige Seher nach Österreich brachte, wurde von streikenden Sehern tödlich angegriffen. Er zog einen Revolver und schoß einen Maschinenmeister nieder.

Bequemer Theaterbesuch. Auf einem Ausweg, um sein Theater zu füllen, den sich das Publikum wohl gefallen lassen kann, ist ein findiger Direktor in Paris gekommen. Die neu eröffnete Comédie Parisienne liegt etwas weit draußen, und da es nicht genügt, nur gute Vorstellungen zu geben, um ausverkaufte Häuser zu erzielen, vielmehr auch das Theater dem Publikum leicht zugänglich gemacht werden muß, läßt der Direktor jeden Besucher seines Unternehmens kostenlos in einem Automobil von seiner Wohnung abholen, das ihn dann bis zur Schwelle des Theaters bringt. — Mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Hotelleben in früherer Zeit. Angesichts des immer mehr sich breitmachenden Luxus in unseren modernen Hotels ist es ganz interessant, auch einmal die Einrichtung der Herbergen in früheren Zeiten kennen zu lernen. Ein Reisender aus der Zeit Ludwigs XV. erzählt, daß man in Lyon von ihm und seinen Angehörigen 27 Frank pro Tag für drei kleine Zimmerchen im dritten Stock verlangt habe; außerdem sollte er für das Essen 72 Frank pro Tag zahlen und dazu noch 7 Frank für die Beföstigung seines Dieners; das machte zusammen 106 Frank pro Tag, und dabei waren erstes Frühstück und Tee nicht einbezogen. Die Urteile über die Gast- und Unterkunftshäuser jener Zeit sind voll bitterer Klagen. In den kleineren Hotels gab es überhaupt keine Betten, sondern höchstens frisches Stroh: in anderen Hotels aber mußte man, wenn alle Betten „belegt“ waren, oft mit einem ganz Unbekannten in einem Bett schlafen, und es kam gar nicht selten vor, daß dieses unbekante Wesen dem anderen Geschlecht angehörte. Dazu waren die Hotels noch entsetzlich schmutzig.

Überfall auf einen Minister. Während der früheren französischen Minister des Innern, Adolphe Cruppi, durch die Wandelhalle des Justizpalastes in Paris schritt, drängte sich der Graf Primo Real an ihn heran und verlegte ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Der Vorfall hängt mit einem Familienprozeß zusammen, in dem Cruppi die Mutter des Grafen vertritt. Die Marquise, die mit dem vormaligen Minister Waldeck-Rousseau sehr befreundet war, ist die Witwe des 1896 verstorbenen Bankiers August Dreyfus, der über sein damals auf 170 Millionen Mark geschätztes Vermögen sehr unklar verfügt hatte. Daß dieser Prozeß die Ursache der tödlichen Beleidigung ist, geht aus den Worten des Grafen hervor, der Cruppi zurück: „Hier der Lohn für Ihre Bemühung, eine Mutter gegen ihren Sohn aufzuheben!“

Bahnziehen mit Musik. Die wenig angenehme, von den meisten Menschen gefürchtete Operation des Zahnziehens hat alle Schrecken verloren. Und das dank der erfindungsreichen Geistes eines Pariser Zahnheilkünstlers. Im Vorzimmer seines „Ateliers“ hängt folgender Tarif: Gewöhnliches Zahnziehen . . . Frank 2,50 Schmerzloses Zahnziehen . . . 4,— Mit Musik . . . 16,—

Das Musikstück darf sich der Patient selbst aussuchen! Ist es da nicht eine Lust, die Zange ansehen zu lassen? Und wer wollte wohl noch zaghaft an eine Operation denken, wenn frohe Lieder sie begleiten?

Subseiler der Dresdner Akademie der bildenden Künste. In Gegenwart des Königs, der Mitglieder des königlichen Hauses, der Minister sowie der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden und zahlreicher Vertreter der Künstlerwelt fand in Dresden die Feier des 150jährigen Bestehens der königlichen Akademie der bildenden Künste zu Dresden statt. Die Akademien in Wien, Berlin, München, Stuttgart, Düsseldorf und Königsberg hatten Abordnungen entsandt. Die Festrede hielt Geheimrat Hofrat Professor Treu. Der Kurator der Akademie Prinz Johann Georg überreichte dem König aus Anlaß des Jubiläums eine in Gold geprägte Plakette.

Druckfehler. Als Stunde um Stunde verging und kein Tänzer sich Fräulein Melante nähern wollte, bekam sie Kopfschmerz.

Ein Finanzgenie. „Sie leben ja recht sparsam, da haben Sie wohl mächtig auf den Karneval gespart?“ — „Und wie, gleich nach Weihnachten habe ich's Versehen angefangen.“

Fatal. „Schöne Maske, du kommst mir so bekannt vor.“ — „Dast ja gestern 'ne Viertelstunde im Wandschhaus neben mir gestanden!“ (Weggendorfer Blätter.)

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Wie erwartet, beginnt der Ausbruch sich aufzuwölben. Das alte Hoch, dessen Kern in den letzten Tagen bis zum fernen Schwarzen Meer gedrängt war, hat sich erhalten, ja neuerdings westwärts vergrößert. Der größere Teil Europas steht unter seinem Einfluß, eine seltene Erscheinung, daß sich weit entfernter Hochdruck noch Wirkungen ausübt.

Aussichten: Zunehmender Nachtfrost, auch am Tage fähler.

Sport-Verein „Borussia.“

Mittwoch abend: Monatsversammlung

Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Reckebühl, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Für die
Gala-Maskensitzungen
empfehle:
Kopfbedeckungen für Damen und Herren
in jeglicher Art, wie: Blumen-, Stoff- u. Papiermützen in origineller Ausführung.
Rudolf Neuhaus.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der
am Donnerstag, den 12. Febr. 1914, Nachmittags
5 Uhr im Rathhauseaal dahier anberaumten

Sitzung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Erlass eines Ortsstatuts betr. die Straßenreinigung.
2. Verkauf von 88 Morgen Wald im Distrikt Ruffen-
stiel an die Blei- und Silberhütte Braubach.
3. Aufhebung der Kram- und Viehmärkte mit Aus-
nahme des Marktes am Dienstag nach Oskern.
4. Ortsstatut über Hebung eines Beitrags von den in
der Sommerfaison sich hier aufhaltenden Fremden.
5. Verschiebung der Einführung der Steuer nach dem
gemeinen Wert auf 1915.
6. Gehalt des Kriegervereins um Bewilligung eines
Beitrags für Kanonen.
7. Rentenversicherung der Lehrer.
8. Antrag der Blei- und Silberhütte Braubach um
Weiterführung des Güttengleises über den Weg nach Ruffen-
stiel.
9. Anträge, Wünsche.

Braubach, den 9. Febr. 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher: R. d. R.

Gemüse- Konserven

solange Vorrat mit

20 Proz. Rabatt.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Zigaretten

Waldorf Astoria
Constantin
Gerardaris
Eckstein

in diversen Preislagen und Packungen empfiehlt J. Engel.
Für Wiederverkäufer zu Großpreisen.

Frische Bücklinge

heute eingetroffen.

Ehr. Wieghardt.

Erstlings - Ausstattungen

in geschmackvoller Ausführung, spigelt

Geschenkartikel

in großer Auswahl.

Rud. Neuhaus.

Repaturen, Stimmungen.



Eintausch, Ratenzahlung.

KNAUS- und KAPPLER-Pianos in billigeren
Preislagen. — Gespielte Pianos von 150 Mk. an.
Mannborg- und Hinkel-Harmoniums.

Cigarren Cigaretten

in allen Preislagen empfiehlt

A. Lemb.

Quartett - Verein.



Mittwoch, den 11. Febr., abends 8 Uhr 11
Minuten im Saale des Gasthauses „zur
Traube“ bei Mitglied Th. Querling:



Gala- Damensitzung

wozu alle aktiven sowie inaktiven Mitglieder und deren Angehörigen hiermit herzlich
eingeladen werden.

Das Programm umfasst 21 Nummern und ist hochinteressant.

Der elfter Rat.

Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel

„forbil.“

Dr. von Gimborns Stoppmittel

„fertel.“

Dr. von Gimborns Wurmmittel

„veril.“

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmen Ge-
schmack! Schachtel für 10maligen Gebrauch reichend 30 Pfg.
empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.

Jeden Donnerstag eintreffend: lebend frische

Seefische

zum billigsten Preis.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Zum Milchaustragen

ein sauberes kräftiges Mädchen oder einen Jungen ge-
sucht.

Karl Bär.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Eingangjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Georg Philipp Clos.

Verbesserte Plattfuß-Einlagen

„Reform.“

Diese Stiefeleinlage übertrifft alle bisherigen durch
gleichmäßige Federung,
Feuchtigkeit,

festes Sitzen im Schuhwerk usw.

Zu haben in der

„Marksburg-Drogerie“

Ehr. Wieghardt.

Herren-Westen

durchweg gestrickt

in den schönsten Farbkombinationen in jeder Weite vorrätig.

Rudolf Neuhaus.

Nähmaschinen-Nadeln

offertiert billigst

Jul. Rüping.

Wohnung

(3 Zimmer und Küche) zu

mieten.

Donnenstraße 4.

Stöne

Wohnung

zu vermieten.

Barastraße 3.

Eine Raute

Kuhdung

zu verkaufen.

Rich. Arzbächer.

Stempel

in jeder Ausführung
Größe werden preis-
u. schnellstens geliefert

A. Lemb. Braubach.

Meine

Leibbibliothek

pro Band und Woche
10 Pfg.

halte bestens empfohlen.

A. Lemb.

Henkel's Bleich-Soda

für den
Hausputz

Damen-Unterrock

in reicher Auswahl zu
billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Unterzeuge

für Herren, Damen
Kinder

in reicher Auswahl einget.

Rud. Neuhaus.

Irrigatoren, Gummi-
schläuche, Leibbinde

Gummistück für B.

einlagen

sowie alle Artikel zur Kran-
und Kinderpflege empfohlen.

Marksburg-Droge

Ehr. Wieghardt.

Wollstrickgarn

von 60 Pfg. per 1/5

an bis zu den feinsten in

Farben eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Bares Ge

ist Ihnen doch lieber

als überflüssig

Hausrat.

Suchen Sie einen Käufer

ein kleines Interat in

Rheinischen

Nachrichte

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken

stets vorrätig.

A. Lemb.

Naturrein

Selbstgekelterte

Hotwe

per Liter 1,20 Mk.

per Flasche 1 Mk. (mit

in Gebinden billiger

E. Eschenbrenner